

Zeitschrift: Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 6 (1965)
Heft: 24

Rubrik: Der Kommentar

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Kommentar

Vor 17 Monaten berichteten wir im KB (Nr. 9/1964) erstmals über den Film «Das russische Wunder». Damals anhand von Berichten aus der ostdeutschen und sowjetischen Presse, anhand von Empfehlungen eines damals nicht unbekannten Mannes namens Chruschtschew («Gebe Gott, dass unsere Filmschaffenden möglichst viele so gute, wahrheitsgetreue Filme hervorbrächten»), anhand ferner einer Schilderung der ungarischen Zeitschrift «Kortars», welche die Wirkung dieses monumentalen Dokumentarstreifens auf die Budapester Schüler beschrieb. Die letztgenannte Quelle hatte uns Anlass zur Wahl des Titels gegeben, der da lautete: «Mit Pauken und Trompeten durchgefallen».

Heute kehren wir noch einmal zum Thema zurück, denn wir haben den Film gesehen. Er wurde hier gezeigt, und wir sind sehr dankbar dafür. Es ist nämlich zu befürchten, dass die Gelegenheiten bald ausgehen werden. Denn entgegen der Versicherung auf der Einladung zeigt er sein «beinahe lückenloses Bild der historischen Entwicklung der UdSSR» nicht ganz «bis auf den heuti-

gen Tag». Von den zwei Persönlichkeiten, die nach dieser Darstellung die historische Entwicklung dominieren, W. I. Lenin und N. S. Chruschtschew, ist eben nach dem neuesten Stand der sowjetischen Geschichtsforschung eine zuviel. Schade.

Wirklich schade um die Arbeit, die sich die ostdeutschen Hersteller, das Ehepaar Thordike, gemacht hatten. Viele Tausende von Metern an Dokumentaraufnahmen wurden bearbeitet, weitere Tausende von Metern neu gedreht. Die gesamte Aufführungszeit dauert vier Stunden. Schon in Hinsicht auf diese Leistung möchten wir den Verantwortlichen abraten, das Werk etwa zu vernichten. Zudem weiss man ja nie, ob die Geschichtsforschung zu einem späteren Zeitpunkt nicht wieder zu neuen Ergebnissen gelangen wird, die den Film dann nicht mehr so veraltet erscheinen lassen, wie er jetzt wirkt.

Sonst aber trägt der Film seinen Namen zu Recht. Oder ist es etwa kein Wunder, dass im «beinahe lückenlosen Bild» (Einladungstext) der ersten 40 Jahre Sowjetgeschichte die Gestalt Stalins überhaupt nicht vorkommt, ja nicht einmal sein Name fällt? Wir aber wissen unterdessen (aus den sowjetischen Nachschlagewerken von 1965 — woher denn sonst?), dass es einen Mann dieses Namens gegeben hat, und dass er jahrzehntelang eine zentrale Rolle gespielt hat. Wenigstens bei der Ortsnamenkunde wäre das zu erwähnen gewesen.

Dagegen ist es auch nach heutigen Erkenntnissen durchaus in Ordnung, dass bei der lange geschilderten Entstehung der Roten Armee ein gewisser Trotzki nicht erwähnt wird. Aber leider — wir wollen hoffen, dass bei den Herstellern keine Sabotage beabsichtigt war — ist in bezug auf diese Person ein fürchterlicher Lapsus unterlaufen. Gegen Schluss des Filmes hin wird in einer Rückblende das Leichenbegängnis Lenins gezeigt, und wen kann man bei den trauernden Nächststehenden sehen, wen? Trotzki, den bewussten, ihn selber! Nun ja, gottlob wird er wenigstens nicht genannt.

Dafür ist immerhin die revolutionäre Bewegung unter dem Zarismus korrekt dargestellt, nämlich ohne die Sozialdemokraten wie Potressow, Axelrod und Plechanow. Sie waren zwar damals die Führer der Bewegung, aber das war ein bedauerlicher faux pas der Geschichte, und ein anständiger Dokumentarfilm soll darüber hinweggehen, wie es sich gehört.

Einen, den man häufig sieht, ist Nikita Sergejewitsch. Als junger Revolutionär trägt er einen gefallenen Kameraden zu Grabe, als gereifter Hauptverantwortlicher küsst er den zur Erde zurückgekehrten Gagarin. Von seinem wohlverdienten Ruhestand konnte damals natürlich noch keine Rede sein. Das hätte der Delikatesse widersprochen, die im KPdSU-ZK-Präsidium jenen Genossen gegenüber üblich ist, die noch im Sattel sitzen.

Allerdings verstehen wir nicht recht, was seinerzeit den Budapester Schülern am Film so sehr missfallen hat. Sie konnten doch 1964 von den Erkenntnissen der sowjetischen Geschichtsschreibung 1965 noch nichts wis-

sen. Aber vielleicht war es ihnen auch — Kinder sind Kinder — ganz einfach bei der Verdunkelung nicht wohl.

M. C.

Parteidemokratie

Mit Fragen der Parteidemokratie innerhalb der KPdSU befasste sich die Moskauer theoretische Zeitschrift «Kommunist» (Nr. 13, S. 35 bis 46). Einige ihrer Feststellungen: Zu den Wahlen in die Parteiorgane wird erklärt, man müsse sowohl die Mehrheitsmeinung der Parteiangehörigen als auch die

Aus dem SOI

Unser Verlag ist im Auf- und Ausbau. Schon wieder können wir die Veröffentlichung einer neuen Arbeit melden: Andreas Zürcher, «Strafrecht in der SBZ». Die 68 Seiten umfassende Broschüre stellt Strafrecht und Strafrechtsanwendung am Tatbestand der «staatsgefährdenden Propaganda und Hetze» dar. Eine ausführlichere Inhaltsangabe wird in einer der nächsten Nummern veröffentlicht.

*

Im Mai konnten wir den vollständigen Text des literarischen Reiseberichtes von Mihajlo Mihajlov, «Moskauer Sommer 1964», veröffentlichen. Das Werk hat in der ganzen Welt grosses Aufsehen erregt. Dementsprechend war auch der Verkauf erfreulich. Soeben konnten wir die zweite Auflage bestellen.

Das wichtigste aber ist die Tatsache, dass Mihajlo Mihajlov uns die Weltrechte am «Moskauer Sommer» eingeräumt hat. Und bereits stehen wir in Unterhandlungen für die italienische, französische, holländische, dänische, norwegische und schwedische Ausgabe.



Aus der Gründungszeit der Roten Armee — aber laut diesem Film war Trotzki nicht beteiligt.

Meinung der leitenden Stellen berücksichtigen. Die Kommunisten hätten selbst zu wählen, dabei aber Rat und Empfehlungen der höheren Stellen zu berücksichtigen. Soweit also die Theorie dieser «Demokratie». In der Praxis aber funktioniert nicht einmal das, denn, so wird anhand von zahlreichen Zuschriften festgestellt, der Eingriff der höheren Organe in die Wahlen geht oft zu weit. So sei es in gewissen Grundorganisationen zum System geworden, dass die Sekretäre einzig auf Grund der Empfehlungen von oben gewählt würden. Die Redaktion erklärt an dieser Stelle gleich, wie man es richtig machen müsse: Die höheren Organe hätten bei der Präsentierung ihrer Kandidaten nicht zu diktieren, sondern zu überzeugen. Für die gewöhnlichen Mitglieder ergibt sich vermutlich — «Kommunist» sagt das nicht ausdrücklich — die Konsequenz, dass sie sich nichts diktieren lassen müssen, aber die Pflicht haben, sich überzeugen zu lassen.